Laibacher Zeitung.

Nr. 164. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50. Samstag, 19. Juli Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 90 kr., 3m. fl. 1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 9 kr., 3m. 12 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr. 1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Juli d. J. die unbesoldeten Gesandtschaftsattachés Alfred Schwarz Ritter v. Mohrenstern, Theodor Graf Zichy und Agenor Graf Goluchowski zu Honorar-Legationssecretären allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli d. J. den Director der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria Stephan Scarizza zum fachmännischen Mitgliede des istrianer Landesschulrathes für den Rest der gesetzlichen Functionsdauer allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Uebungsschullehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach Johann Eppich zum Bezirksschulinspector für den Bezirk Littai in Krain ernannt.

Verordnung des Handelsministeriums vom 14. Juli 1873

betreffend die Bestimmungen über die Einführung und Benützung der Staatstelegraphenmarken.

(Schluß.)

Artikel 6.

Die Frankierung der Depeschen mittelst Telegraphenmarken geschieht bei Benützung der von der Staatstelegraphenverwaltung vorgeschriebenen Depeschenaufgabsblankete in der Weise, daß die zur Deckung der tarifmäßigen Gebühren erforderlichen Marken — nach Befeuchtung des auf der Rückseite derselben aufgetragenen Klebestoffes — auf der hiefür bestimmten Stelle der Originaldepesche neben oder unter einander befestigt werden.

Hat der Aufgeber zum Niederschreiben der Depesche ein gewöhnliches Blatt Papier verwendet, so sollen die Marken auf der ersten beschriebenen Seite desselben, oben links aufgeklebt werden.

Artikel 7.

Der Aufgeber ist gehalten, die zur Frankierung seiner Depeschen erforderlichen Telegraphenmarken auf den zur Aufgabe bestimmten Niederschriften selbst zu befestigen und die Depeschen markiert zur Aufgabe zu bringen.

Es ist jedoch gestattet, die Depeschen zum Zwecke der Gebührenbemessung vorerst dem mit dem Markenverkaufe betrauten Telegraphenbeamten zu übergeben, welcher verpflichtet ist, dem Aufgeber die tarifmäßigen Gebühren bekannt zu geben, den Betrag derselben nebst seiner Unterschrift auf der Depesche beizusetzen und dem Aufgeber gegen Entrichtung des entfallenden Geldbetrages die zur Deckung der Gebühren erforderlichen Marken behufs Befestigung auf der Depesche zu erfolgen.

Artikel 8.

Die mittelst Marken zu entrichtenden Telegraphengebühren sind:

1. Die eigentlichen Telegraphierungsgebühren einschließlich der allfälligen Tarifzuschläge für die bei Eisenbahn-Telegraphenstationen aufgegebenen Depeschen;

2. die Gebühren für vorausbezahlte Antworten und für die Empfangsbestätigung, Collationierung, Vervielfältigung und Berichtigung der Depeschen.

Zur Frankierung dieser Gebühren können vom Absender Telegraphenmarken von beliebigem Werthe combiniert werden.

Die Gebühr für das Aufgabsrecepisse, welches nur über ausdrückliches Verlangen des Aufgebers ausgestellt wird, ist durch Beibringung eines markierten Recepisseblanketes zu entrichten (Art. 3).

Die Depositen für die Weiterbeförderung der Depeschen mit Boten oder Estaffette über die Telegraphenlinie hinaus hat der Aufgeber bar zu erlegen. Ebenso sind auch die Gebühren für die Ausfolgung von Depeschenabschriften bar zu bezahlen.

Artikel 9.

Unfrankierte Telegramme werden nicht befördert. Ungenügend markierte Telegramme werden befördert, wenn sie von dem Stationsbeamten taxiert wurden und der Betrag der auf der Depesche aufgeklebten Marken der vom Beamten bezeichneten Gebühr entspricht.

Andere zu gering markierte Telegramme werden nur dann befördert, wenn der Markenbetrag mindestens die für eine einfache Depesche entfallende Gebühr deckt, der Aufgeber seine Adresse auf der Originaldepesche angegeben hat oder sonst der Telegraphenstation näher bekannt ist und die nachträgliche Einhebung der vollen Gebühr von ihm gesichert erscheint.

Der Aufgeber ist in diesen Fällen verpflichtet, die Nachzahlung zu leisten.

Wenn nach den vorstehenden Bestimmungen die Beförderung einer Depesche wegen zu geringer Markierung unterbleibt, so wird sie dem Aufgeber, wofern derselbe seine Adresse angegeben hat, durch die Post unfrankiert zurückgesendet.

Artikel 10.

Wenn der Aufgeber zur Frankierung der Depesche einen höheren Markenbetrag verwendet hat, als erforderlich war, so hat derselbe keinen Anspruch auf den Rückersatz des Mehrbetrages.

Artikel 11.

Jene Gebühren, welche nach den Bestimmungen der Telegraphenordnung bei der Zurückziehung einer Depesche an den Aufgeber zurückzuzahlen sind, werden demselben bar vergütet. Die Originaldepesche und die zu ihrer Frankierung verwendeten Marken verbleiben bei der Telegraphenstation.

Artikel 12.

Unbrauchbar gewordene Telegraphenmarken, ferner Telegraphenmarken, welche auf unbrauchbar gewordenen Depeschen-Niederschriften befestigt sind, können, wenn sie keine Spuren einer bereits stattgefundenen Verwendung an sich tragen und in Betreff ihrer Echtheit kein Zweifel obwaltet, bei allen mit dem Markenverschleiße betrauten Telegraphenstationen und Depeschen-Aufgabsämtern gegen andere vollgiltige Telegraphenmarken umgetauscht werden.

Artikel 13.

Im übrigen gelten für die Aufgabe, Beförderung und Zustellung der mittelst Telegraphenmarken zu frankierenden Depeschen die Bestimmungen der Telegraphenordnung.

Wien, am 14. Juli 1873.

Banhans m. p.

Am 17. Juli 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLV. und XLVI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XLV. Stück enthält unter

Nr. 125 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 8. Juni 1873 betreffend das Verfahren bei dem Erlage der zu Militär-Heiratscautionen gewidmeten Obligationen der allgemeinen Staatsschuld, bei der Erhebung der Zinsen von denselben und bei der Erfolglassung solcher Obligationen;

Nr. 126 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 6. Juli 1873 betreffend die Auflassung des Controlamtes zu Hallein;

Nr. 127 die Verordnung des Handelsministeriums vom 7. Juli 1873 betreffend die Einführung eines Einheitstarifes für den inländischen Telegraphenverkehr und die Ausgabe von Staatstelegraphenmarken;

Nr. 128 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 12. Juli 1873 betreffend die Ermächtigung des Nebenzollamtes zweiter Klasse in Dubica in Kroatien zur Austrittsbehandlung von Durchfuhrwaren mit dem Wirkungskreise eines Nebenzollamtes erster Klasse.

Das XLVI. Stück enthält unter

Nr. 129 die Verordnung des Handelsministeriums vom 14. Juli 1873 betreffend die Bestimmungen über die Einführung und Benützung der Staatstelegraphenmarken.

(Wr. Ztg. Nr. 165 vom 17. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die vor kurzem an die Oeffentlichkeit gebrachten Gerüchte über eine angebliche Candidatur des Herrn von Schmerling für die österreichische Ministerpräsidentschaft werden von maßgebenden Stimmen als absurd, absolut grund- und haltlos erklärt sammt allen daran geknüpften orakelhaften, nebeligen, vagen und ungreifbaren Deutungen.

Auch die „Bohemia" bezeichnet derlei Gerüchte als durchaus unglaubwürdig und erfunden, sie tritt der „Kreuzztg." entgegen, welches Blatt die erwähnten Gerüchte zuerst colportierte und damit den geheimen und unlauteren Wünschen gewisser Parteien in Oesterreich lauten Ausdruck zu verleihen suchte.

Die „Bohemia" sagt in ihrer gegen die „Kreuzzeitung" gerichteten Polemik folgendes:

„Ukermärkischen Granden den Bären aufzubinden, daß Herr v. Schmerling Hand in Hand mit den Herren Dr. Rieger und Graf Leo Thun sich zu Conspirationen wider das gegenwärtige System hergebe, dazu bedarf es höchstens einiger Dreistigkeit. Denn in Deutschland liebt man es noch immer, keine Räubergeschichte für allzu schaurig zu halten, als daß sie sich nicht in Oesterreich zugetragen haben könnte. Aber daß man an der schönen blauen Donau Märchen, die für die Spree berechnet sind, so gläubig nacherzählen werde, das dürfte doch der kühne Improvisator kaum für möglich gehalten haben. Ist denn alles, was war und ist, mit einem Schwamme aus der Geschichte verlöscht? Oder sitzen in unseren Redactionsstuben wirklich lauter so junge Herrchen, daß sie die Erfahrung im Stiche läßt, wenn es gilt, die albernste und ehrenrührigste Fabel zu stigmatisieren, mit der je einem Manne nahe getreten werden konnte, der, mag sein politisches Sündenregister noch so lang sein, niemals Anlaß gab, seine politische Ehrenhaftigkeit der üblen Nachrede verfallen zu sehen; dessen Charakter zu allem eher Anlagen hat, als zu der Rolle eines Conspirators und Ueberläufers? Ich weiß nicht, ob Herr v. Schmerling sich in dem Wahne wiegt, als vermöchte er überhaupt noch einmal seine Regierungsfähigkeit einer neuerlichen Probe auszusetzen, und stehe nicht an, zu versichern, daß ich einen solchen Wahn bedauern müßte, um des Mannes willen sowohl als um des Reiches willen, das er liebt und dem er mit Leib und Seele angehört. Allein die Zumuthung, er wäre im Stande, sich den Weg zur Regierung über das System hinweg und mit Hilfe jener Männer zu bahnen, die in seinen Augen die ärgsten Feinde Oesterreichs sind, diese Insinuation ist nicht einmal durch die sichtliche Verstimmung zu rechtfertigen, welche jetzt auf der ganzen Linie der Verfassungspartei grassiert und deren Gefahren man nicht unterschätzen sollte. Scheint es doch, als würde die vereinigte staatsrechtliche Opposition gerade auf diese Stimmung einen Anschlag gründen, mit dessen Emanation man es auch bei dieser Ausstreuung zu thun hat. Ohne ihr Zuthun ergab sich die bedauerliche Spaltung im Schoße der Verfassungspartei, eine traurige Vorläuferin der geeinigten Wahlaction, ohne ihr Zuthun schoß die Saat des Unmuthes und der Unzufriedenheit in Halme durch die sattsam bekannten Verfügungen auf einem Felde der öffentlichen Verwaltung. „Jetzt geschwind noch einen Keil getrieben in das sich lockernde Gefüge" — so mochte die Parole lauten. Die Liberalen untereinander scheinen auseinander zu gehen; die Liberalen und das Ministerium machten Miene, sich zu befehden; jetzt galt es, noch jene Fraction zu sprengen, welche, mehr zu conservativ-centralistischen Anschauungen hinneigend, nichs so sehr perhorresciert als ein Pactieren mit dem Föderalismus. Mit diabolischer Bosheit zielte man auf das Haupt eines Mannes, von dem man wußte, daß er es sich mit der hauptstädtischen Presse gründlich verdorben, daß gegen ihn sich viele Hände, für ihn keine erheben werden. Sollte die Verfassungspartei wirklich verblendet genug sein, um sich durch solches Blendwerk täuschen zu lassen? Glaubt man denn überhaupt, daß die Partei, nach deren Sinne der „Kreuz-Zeitungs"-Mann schreibt, ihre wahren Absichten urbi et orbi zu verkünden pflegt? Wenn die Herren aus diesem Lager auch nur die geringste Chance hätten, ihre Pläne realisiert zu sehen, wahrlich, sie würden sich hüten, durch solchen Lärm die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Man erinnere sich nur, wie mäuschenstill sie sich verhielten, als ihre Männer, ihr Belcredi, ihr Hohenwart, wirklich ans Ruder zu kommen bestimmt waren. Nicht einmal die Namen derselben las man in den Spalten der feudalen Organe eher, als bis die „Wiener Ztg." verkündete, was ihnen längst kein Geheimnis mehr sein konnte. Das Timeo Danaos kann auf diese Partei nur mit der Variante angewendet werden, „zumal, wenn sie schweigen". Rühren sie ihre Klappern, dann mag dies wohl ein Zeichen sein, sich zu sammeln, aber sicher ist es eine Kriegslist, um die Gegner zu täuschen, zu entmuthigen. In der That, so blind sind die Herren nicht, um nicht zu erkennen, daß „die Hilfe von oben" es nicht mehr ist, auf die sie rechnen dürfen, den Weg dahin haben sie sich selbst gründlich verrammelt. Auch jene Helfer, die es zur Zeit Beusts mehr aus Rancune gegen den „Parvenu" als aus Ueberzeugung waren, existieren für sie nicht mehr, seitdem an Stelle des Fremdlings ein Mann getreten, mit dem sie sympathisieren und von dem sie wissen, daß er trotz all seiner ostensiblen Passivität im Momente der Entscheidung nicht ruhig zusehen würde. Wenn die staatsrechtliche Opposition vom feudalen Schlage heute wirklich ihre Kräfte wachsen fühlt, so kann sie diese Ermuthigung nur aus dem Anblicke schöpfen, den ihr das gegnerische Lager bietet. Die Frage, ob in dieser Beziehung nicht endlich etwas geschehen sollte, um dieses Bild nicht größere Ausdehnung gewinnen zu

lassen, verdiente allerdings allen, die an dem ungeschwächten Bestande der Verfassungspartei ein Interesse haben, recht nahegelegt zu werden."

Ueber die Bankfrage.

wollen wir heute zwei Stimmen hören.

Die „Montags-Revue" sagt: „Wir glauben zu wissen, daß der Finanzminister Baron de Pretis gerade in diesem Augenblicke sich sehr ernstlich mit der Lösung der großen Bankfrage beschäftigt, daß die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten von Szlavy auch diesem Gegenstande gilt und daß aller Wahrscheinlichkeit nach in ganz kurzer Zeit die ersehnte Verständigung zwischen den Regierungen der beiden Reichshälften erfolgt sein wird. Indem wir von einer Vereinbarung sprechen, haben wir selbstverständlich angedeutet, daß von einer ungarischen Zettelbank, unter welcher Gestalt immer, in keiner Weise die Rede sein kann. Die leitenden Persönlichkeiten Ungarns haben es selbst anerkannt, daß in der schweren, kaum noch ganz verflossenen Zeit nur ein Institut mit dem unanfechtbaren Credite der wiener Nationalbank jene ausgiebige Hilfe bringen konnte, welche gerade in Ungarn, wo die Dinge zu einer Handelskrise, zu einem allgemeinen Zusammensturze arg zugespitzt waren, von der schwerwiegendsten Bedeutung und Tragweite war. Es handelt sich also, wie wir berichten können, mit keinem Worte mehr um die Eventualität einer ungarischen Bank, sondern um die Verlängerung des Privilegiums der österreichischen Nationalbank und Anerkennung ihrer Stellung auch in Ungarn vorläufig auf 10 Jahre. Man kann es den Herren in Pest nicht übel nehmen, daß sie, indem sie die wichtige prinzipielle Zustimmung erklären, bestrebt sind, ein Organ zu creieren, welches sie der für sie immerhin peinlichen Methode des Verkehres mit der Bank durch das Medium der österreichischen Regierung überhebt. Der österreichische Finanzminister, das Begründete in dieser Anschauung erkennend und der Rolle eines solchen Zwischenträgers müde, ist gerne bereit, den Wünschen Ungarns in ihrem berechtigten Umfange zu entsprechen. Es wird demnach ein Organ der Nationalbank in Pest etabliert werden, welches diesem Zwecke entspricht. Selbstverständlich darf jedoch hiedurch der Charakter der Nationalbank als einheitliches österreichisch-ungarisches Zettelinstitut nicht im mindesten erschüttert werden, und es folgt hieraus mit nothwendiger Consequenz, daß das pester Organ — auch wenn es Direction hieße — in allen wichtigen Angelegenheiten, z. B. in der Normierung des Zinsfußes, in der Fixierung der belehnbaren Papiere nur im Einverständnisse mit der hiesigen Direction vorgehen könnte, oder besser gesagt, daß beide Organe für alle wichtigen Angelegenheiten einen einheitlichen Körper zu bilden hätten.

Vonseite der österreichischen Finanzverwaltung wird bei diesen Verhandlungen das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die derzeitigen bewährten Grundlagen der Nationalbank absolut unangefochten zu erhalten und womöglich neue Garantien für den Credit dieses Institutes zu finden. Gleichzeitig ist Baron de Pretis jedoch bemüht, das Institut erträgnisfähiger zu machen, schon aus dem Grunde, weil es sowohl in der Intention der österreichischen wie der ungarischen Regierung liegt, eine gewisse Quote des so erzielten Mehrerträgnisses der Nationalbank zur Amortisierung der 80-Millionenschuld zu verwenden, deren Tilgung selbstverständlich nur in der Weise erfolgen kann, daß die Bank dieselbe im Verhältnisse zur Verlängerung ihres Privilegiums ratenweise aus den erzielten Mehrerträgnissen abschreibt. In Kreisen der Nationalbank weiß man am besten, welche Offerte der Regierung für die Verleihung eines Notenprivilegiums gemacht wurden.

Allen Anzeichen nach dürfen wir hoffen, die Bankfrage bald und in österreichischem Sinne gelöst und der Regierung auch auf wirthschaftlichem Gebiete einen Erfolg bereitet zu sehen, der in den Kreisen ihrer Gegner geradezu niederschmetternd wirken muß."

Die „Presse" äußert sich: „Wenn der Schein nicht trügt, so tritt die Ausgleichsfrage nunmehr in ein Stadium, welches zur Abmachung führen dürfte. Wir declausulieren diese Mittheilung, weil allerdings Schwierigkeiten in Fülle noch zu bewältigen sind. Da jedoch diesmal der gute Wille am andern Leithaufer unbezweifelbar zu sein scheint, so wird damit eine Austragungsgewähr geboten, wie selbe in dieser Angelegenheit bisher noch nie vorhanden war. Dem Vernehmen nach will man den ungarischen Standpunkt in der Frage der Schuld des Staates an die Bank — nämlich die einfache Negation des ungarischen Beitrags — gegen den verlauschen, daß man die Annullierung dieser Schuld als Bedingung der Prolongation des Bankprivilegs stellt. Würde dies zugestanden, so fiele der Vortheil selbstverständlich dem ganzen Reiche, die Leistung der Nationalbank allein zu, welche zu erwägen hätte, ob die Verlängerung des Privilegs eines solchen Kaufschillings werth sei. Neben dieser Hauptbestimmung scheinen die anderen ungarischen Prätentionen von untergeordneter Wichtigkeit, umsomehr da man sich Wien als Sitz des Gouverneurs gefallen ließe und nur eine separierte pester Direction für die Verwaltung der auf Ungarn entfallenden Dotation, sowie ein Alternieren der Generalversammlung in Wien und Pest vorbehält. — Wir sind weit entfernt davon, diese Vorschläge als letztes Wort anzusehen, und glauben sogar, daß neben oder nach denselben ganz andere Ideen laut werden dürften, welche sogar ein dem angedeuteten entgegengesetztes System zum Ziele hätten. Allein die Basis einer Abmachung erscheint gegeben, welche unter Umständen dem österreichischen Regierungsinteresse entsprechend befunden werden könnte. Nur hat, wie erwähnt, die Nationalbank selbst ein Wort dabei mitzusprechen — und außer derselben noch ein Factor, dessen wirthschaftliche Tendenzen heute unberechenbar sind: der neue Reichsrath. Wir wissen nicht, wie derselbe über die Bankfrage denken werde, hoffen jedoch, daß er selbst durch ansehnliche fiscalische Lockungen sich davon nicht wird abhalten lassen, jede Verlängerung des Privilegiums an die Bedingung einer gründlichen und meritorischen Umgestaltung desselben zu knüpfen."

Zur Orientpolitik

bemerkt die „Montagsrevue" folgendes: „Man hat in jüngster Zeit viel von einer Wendung gesprochen, die in der Orientpolitik Oesterreich-Ungarns eingetreten sein soll. Wären jene Angaben richtig, so könnte uns die wachsende Erschütterung der europäischen Herrschaft der Türkei nur willkommen sein. Allein die Wahrheit liegt auf der Gegenseite. Oesterreich-Ungarn hat keinerlei Interesse daran, einen Zerstörungsprozeß zu befördern, der, wie es scheint, sich unter Umständen nur allzu rasch aus sich selbst herausentwickeln könnte. Allerdings ist auch in letzterer Beziehung eine Täuschung nicht ausgeschlossen. Die krampfhaften Zuckungen am Bosporus bewegen einen alten und zähen Körper, der jahrelangen inneren Gebrechen, der mehr als einmal schweren Attentaten kräftigen Widerstand geleistet hat. So rasch wie man in der Tagespolitik annimmt, vollziehen sich nicht große politische Umwälzungen. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls wird Oesterreich-Ungarn seine Hand frei von ihnen zu erhalten wissen. Seine Einflüsse auf die türkischen Vasallenstaaten hat es nicht gegen, sondern für das Interesse der Pforte zu verwerthen gewußt. Welche Eventualitäten auch eine häufig verkehrte und prinziplose, vor allem aber eine Politik herbeiführen mag, die nur in seltenen Fällen die Feinde von den Freunden zu unterscheiden vermag, in erster Linie wird sie Oesterreich-Ungarn mit seinen Sympathien und seinen uneigennützigsten Rathschlägen stets auf Seite der Türkei zu suchen haben."

Zur Erinnerung an 1870—1871.

Nach Inhalt des in Berlin erschienenen militärisch-statistischen Jahresberichtes beträgt der Verlust der deutschen Armeen im Kriege gegen Frankreich im ganzen 127,867 Mann, wovon 5166 Offiziere (incl. 17 verschollene), 88 Aerzte und Unterärzte mit Offizierrang, 12,208 Unteroffiziere und 110,435 Gemeine. Das Verhältnis der Verluste bei den verschiedenen Waffengattungen ist, wie folgt: Infanterie. — 4458 Offiziere, 112,029 Gemeine; 17·6 pCt. Cavalerie. — 279 Offiziere, 4342 Gemeine; 6·3 pCt. Artillerie. — 422 Offiziere, 5597 Gemeine; 6·5 pCt. Ingenieure. — 48 Offiziere, 533 Gemeine; 2·8 pCt. Train. — 7 Offiziere, 105 Gemeine; 0·3 pCt. Von Generalen wurden getödtet oder verwundet 11·28 pCt., von höheren Offizieren 26·96 pCt., Hauptleute 22·22 pCt., Lieutenants 25·32 pCt., Unteroffiziere und Gemeine 14·21 pCt. Die Zahl der auf dem Schlachtfelde Getödteten oder binnen 24 Stunden an ihren Wunden Verstorbenen enthält 3 Generale, 70 höhere Offiziere, 181 Hauptleute, 770 Lieutenants, 6 Aerzte, 1 Zahlmeister und 16,539 Gemeine, zusammen 17,570 Mann. Später an ihren Wunden starben 2 Generale, 60 höhere Offiziere, 154 Hauptleute, 435 Lieutenants, 5 Aerzte, 1 Zahlmeister, 10,050 Gemeine, im ganzen 10,707. Der interessanteste Theil der Statistik ist der, welcher die Details der Verluste in den großen Schlachten gibt: St. Privat 20,577 incl. 819 Offiziere; Rezonville 14,820 incl. 581 Offiziere; Wörth 10,530 incl. 439 Offiziere; Sedan 9032 incl. 477 Offiziere; Metz 5482 incl. 39 Offiziere; Paris, vom 19. September 1870 bis 28ten Jänner 1871 11,563 incl. 480 Offiziere. Auf dem Schlachtfelde wurden getödtet: bei St. Privat 292 Offiziere und 4157 Gemeine; Rezonville 198 Offiziere und 3091 Gemeine; Wörth 132 Offiziere und 1496 Gemeine; Sedan 118 Offiziere und 1519 Gemeine. Nach diesen Ziffern war das Verhältnis der Todten zu den Verwundeten ein Viertel zu ein Sechstel.

Von den 913,579 Deutschen, welche in Frankreich unter den Waffen waren, verloren nicht weniger als 44,891 ihr Leben während des Krieges. Von diesen starben 21,579 auf dem Schlachtfelde; 10,712 erlagen in den Hospitälern ihren Wunden; 12,253 fielen Krankheiten zum Opfer (zur Hälfte dem Typhus, ein Sechstel der Dissenterie); 316 wurden durch verschiedene Unfälle getödtet, und merkwürdigerweise begingen 30 Selbstmord, zu einer Zeit, wo man so leicht ohne künstliche Mittel zu Tode kommen konnte. Die Sorgfalt bei Durchsuchung der Schlachtfelder nach der Schlacht war so groß, daß von der ganzen Menge von nahezu einer Million nur 4009 vermißt wurden und folglich nach Beendigung des Krieges zu den Todten gezählt werden mußten. Auf 44,891 Todte kamen 83,006 Verwundete, die ihr Leben behielten. Wie viele seit Abschluß des Friedens gestorben sein mögen — und ihre Zahl ist groß — erfahren wir nicht; aber diese selbst inbegriffen, scheint man mit Sicherheit annehmen zu können, daß der wirkliche Verlust an Menschenleben nicht 5 pCt. der Gesammtstärke beträgt, während die Anzahl der Verwundeten dreimal so groß

Feuilleton.

Eine Fürstin.

Historische Novelle von Theobald König.

(Schluß.)

Amalie hatte nichts wieder von Hamann gehört. Sie wußte nicht, wo er war, sie fragte nicht nach ihm; einsam und verlassen, durfte sie ihm gleichfalls nicht wieder begegnen, wollte sie nicht leichtsinnig ihre mühsam errungene Seelenruhe preisgeben.

So verging ein Jahr nach dem andern. Längst war die Fürstin nicht mehr die schöne bewunderte Frau; die Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen, die hohe, reine Stirn zeigte merkliche Falten, und um den feinen Mund lagerte ein Zug herben Schmerzes, wie ihn nur jahrelanges Leiden hervorbringt. Auch die Augen hatten den Glanz verloren, und zwischen der Fülle des schönen Haares zeigten sich silberne Fäden.

Die Fürstin hatte nicht acht auf die Veränderung ihrer Züge gegeben, um so mehr erschrak sie daher, als sie eines Tages die Entdeckung machte, daß sie eine alte Frau sei. Sie lächelte schmerzlich.

„Wenn er mich so sähe!" murmelte sie.

An einem unfreundlichen Herbstabende näherte sich dem Wohnhause der Fürstin Galyzin ein ältlicher Mann. Vor der Thüre des Hauses angelangt, blieb er einen Augenblick stehen und schaute zu den hellerleuchteten Fenstern auf.

Der Mann seufzte tief und schwer auf, während der Wind durch sein spärliches Haar fuhr.

„Ich werde sie noch einmal sehen und dann sterben", murmelte er.

Hastig zog er die Glocke — schrill klang sie durch das Haus, wenige Augenblicke später öffnete eine Dienerin.

Die Dienerin war nicht gewohnt, nach Namen und Stand zu fragen. Wer zu der Fürstin kam, arm oder reich, war ein willkommener Gast. Sie führte den Mann in ein Vorzimmer.

„Soll ich den Herrn in das Gesellschaftszimmer führen?"

Der Mann lächelte bitter, er sah seine verfallene Gestalt an.

„Nein, nein, mein Kind," sagte er dann hastig. „Wenn es geht, bitten Sie Ihre Herrin auf einige Augenblicke hierher."

Die Dienerin eilte hinweg.

Kaum ein paar Minuten vergingen, für den Mann waren sie eine Ewigkeit. Unruhvoll hingen seine Augen an der Thür, sein Ohr lauschte gespannt, und er vernahm zuerst einen noch immer leichten, elastischen Schritt, das Rauschen eines seidenen Gewandes. Gleich darauf trat die Fürstin ein. Neugierig sah sie den Fremden an, aber kein Zug ihres Gesichtes verrieth ein Erkennen.

Der Mann schien überrascht. Das war die Fürstin Galyzin. Er hatte niemals daran gedacht, daß auch sie alt werden könne. In seiner Erinnerung lebte nur eine jugendliche zarte Gestalt mit einem wunderlieblichen Gesichtchen, das, von einer Fülle duftiger Locken umrahmt, ihm das Schönste gedünkt, was die Erde beschien. War es möglich, daß diese, wenn auch noch immer matronenhaft schöne Frau jene Amalie war, welche vor seiner Seele stand.

Die Fürstin selbst war erstaunt, verwirrt von dem prüfenden Blicke, womit der Fremde sie betrachtete.

„Wer sind Sie, mein Herr?" fragte sie endlich.

Ein Sonnenglanz flog über das Gesicht des Mannes, als er die melodische, weiche Stimme hörte, aber zugleich zuckte es schmerzlich um die Mundwinkel.

„Wer ich bin, Fürstin?" fragte er, sich von seinem Sitze erhebend und sich ihr um ein paar Schritte nähernd. „Finden Sie wirklich keinen Zug mehr in diesem alten Gesichte, der Sie an einen früheren — Freund erinnern könnte."

Wie zitterte die Stimme des Mannes, und doch welch ein Zauber mußte in diesen Lauten liegen. Wie vor einem Geiste wich die Fürstin ein paar Schritte zurück.

„Ewiger Gott — ist's möglich?! Hamann!"

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und brach in ein convulsivisches Schluchzen aus.

„O, Gott, es kann ja nicht sein, es kann nicht sein", stöhnte sie.

„Daß wir uns so wiedersehen", unterbrach Hamann sie bitter. „O, doch, es kann sein, denn es liegen Jahrzehnte dazwischen, Fürstin."

ist. Die Verluste der Franzosen, die mehr als 1.600,000 Mann ins Feld stellten, sind mit Bestimmtheit nie ermittelt worden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Juli.

„P. Naplo" erhält in Bezug auf die kroatischen Angelegenheiten folgende Mittheilung: „Die Stelle des Banus von Kroatien wird kaum eher besetzt werden, als bis die Legislative den neuen Ausgleich angenommen hat und namentlich bis nicht durch die Verhandlungen über den Ausgleich im kroatischen Landtag das numerische Verhältnis und die Stellung der Parteien zu einander sich declariert haben wird. Da jedoch Herr v. Vakanović schon seit längerer Zeit abgedankt hat und es ein allgemein gefühltes Bedürfnis ist, daß an die Spitze der Landesverwaltung ein Mann gestellt werde, der dieselbe ordne, so steht in nächster Zeit die Besetzung des Verwaltungschefs in Aussicht, und wird der hiezu Ernannte als Banal-Locumtenent die kroatische Landesregierung leiten, in welcher Angelegenheit jetzt zwischen dem Ministerpräsidenten und den Koryphäen der kroatischen Parteien die Verhandlungen im Zuge sind."

Ueber den Termin zur Berufung des deutschen Reichstages werden neuerdings mancherlei widersprechende Gerüchte verbreitet; es wird indes von der „Köln. Ztg." versichert, daß irgend eine mündliche oder schriftliche Anregung über die Frage an keiner maßgebenden Stelle stattgefunden hat. Eine Bestimmung über die Reichstags- und Landtagssession wird nicht vor Anfang September getroffen werden. — Der preußische Cultusminister Dr. Falk ist gegenwärtig mit der Vorbereitung eines Unterrichtsgesetzes beschäftigt. Zu diesem Behufe hat er unter dem 9. Juli an eine Anzahl von Männern, bei denen er genaue Kenntnis des höhern Unterrichtswesens und Interesse für eine möglichst vollendete Organisation desselben voraussetzt, Einladungen zu einer Mitte Oktober abzuhaltenden Conferenz zur Berathung von Gegenständen des höhern Unterrichtswesens, namentlich zur Besprechung der Organisation der Realschulen, ergehen lassen. Der Termin ist absichtlich so spät gewählt worden, damit die Conferenz noch Kenntnis von den Beschlüssen der für Ende September ausgeschriebenen Lehrerversammlungen nehmen kann.

In der am 16. d. stattgefundenen Sitzung der Nationalversammlung wurde die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Armee, geschlossen, und wurden sodann die ersten fünf Artikel dieses Gesetzentwurfes angenommen. Die Sitzung verlief ohne irgend einen Zwischenfall. Im Verlaufe der Debatte über den Armee-Reorganisationsentwurf plaidierten einige Redner für Verringerung der Ausgaben des Kriegsministeriums. Der Kriegsminister erklärte hierauf, er werde alles mögliche thun, auf daß die Ausgaben die gesteckte Grenze nicht überschreiten. Die Regierung verfolge keinerlei kriegerische Gedanken. Ihre Politik sei eine Politik der Beruhigung und des Friedens; es sei jedoch von Wichtigkeit, das Land in Vertheidigungsstand zu setzen. Da ganz Europa bis zu den Zähnen gewaffnet ist, dürfen wir unser Thor und unsere Fenster nicht für jeden Kommenden offen lassen. Es sei von Wichtigkeit, daß wir in kürzester Frist vom Friedensfuße auf den Kriegsfuß übergehen können.

Nach Cartagena wurden behufs Unterdrückung des Aufstandes Truppen entsendet. Die Minister des Aeußern, der Justiz und der Finanzen demissionierten, um die Bildung eines homogenen Cabinets zu erleichtern. Die Majorität der Cortes verlangt ein energisches Cabinet unter der Präsidentschaft Salmerons. — Die Carlisten bemächtigten sich der Stadt Berga, 500 Soldaten wurden gefangen. — Don Carlos ist vom 16. auf den 17. d. nachts nach Spanien zurückgekehrt. Derselbe erließ eine Proclamation, in welcher er Gott und die Armee anruft und sagt: „Ich höre die Stimme Spaniens, das mit dem Tode ringt, und komme, um für Gott und Vaterland zu kämpfen. Ich will nicht mit gekreuzten Armen dem heldenmüthigen Kampfe zuschauen. Ich beklage die Verblendung der Armee, die 15 Jahrhunderte des Ruhmes unter dem monarchischen Banner vergißt. Die Proclamation schließt: Spanien verlangt von uns Hilfe. Vorwärts, Freiwillige! Spanien stirbt. Freiwillige, retten wir es!" — In Zugaramundy herrscht großer Enthusiasmus. Don Carlos vereinigte sich in Val-d'Espina mit Lizzaragai. In San Sebastian wurden mehrere Carlisten verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

— (Gesundheitszustand von Wien.) Unter Vorsitz Sr. Durchlaucht des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg und mit Zuziehung Sr. Exc. des Herrn Statthalters Freiherrn v. Eybesfeld, des Herrn Bürgermeisters von Wien und anderer maßgebenden Persönlichkeiten hat vorgestern in Wien eine Besprechung bezüglich des Gesundheitszustandes der Stadt Wien stattgefunden. Der Hauptzweck derselben war, sich über die zu treffenden Maßregeln zu einigen, welche in dem etwa eintretenden Fall einer weiteren Ausdehnung der Brechruhr vorzunehmen wären. Es wurde bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Thatsache constatiert, daß in den letzteren Tagen die Zahl der Erkrankungsfälle sich sehr bedeutend vermindert hat.

— (Die freiwillige Feuerwehr in Agram) beabsichtigt die Errichtung eines Feuerversicherungsinstitutes in Agram und hat die bezüglichen Statuten dem h. k. ungarischen Handelsministerium zur Sanctionierung vor einigen Tagen unterbreitet.

— (Eine gefährliche Räuberbande) ist in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. in der Gegend bei Oberpulsgau in Steiermark, aus 11 Personen bestehend, aufgetaucht, welche in den Ortsgemeinden Jeschenzen, Pokosche, Unter- und Oberpulsgau mehrere Einbruchsdiebstähle begangen, mehrere Menschen mishandelt und zwei Personen sogar angeschossen haben soll.

— (Verkauf der Klostergüter.) Nach dem von der Generaldirection des italienischen Staatsschatzes veröffentlichten Verzeichnis über verkaufte Klostergüter wurden im Juni l. J. 1419 Stück verkauft und zwar zum Preise von L. 5.666,453, geschätzt waren sie auf L. 4.499.346. Im ersten Semester wurden 6913 Stück zu L. 24.316.602 verkauft, welche auf 19.373.091 L. geschätzt waren; und vom 26. Oktober 1867 bis Ende Juni 1873 wurden 84.410 Stück zu L. 418.514.296 verkauft, welche auf L. 324.311.778 geschätzt waren.

Locales.

Auszug
aus dem Protokoll des
k. k. Landes-Sanitätsrathes für Krain
in Laibach am 7. Juni 1873.

Gegenwärtig: Der Vorsitzende Prof. Dr. Valenta; die k. k. Sanitätsräthe Dr. C. Bleiweis, Dr. Fr. Schiffer, Dr. M. Razpet und Dr. E. R. v. Stöckl.

I. Der Vorsitzende theilt mit, daß er und Dr. C. Bleiweis als Abgeordnete des Landes-Sanitätsrathes der k. k. Landes-Schulrathssitzung vom 1. Mai 1873 behufs Berathung über den Entwurf des k. k. Landes-Sanitätsrathes betreffend eine Verordnung über die hygienischen Maßnahmen in den hierländigen Schulen beigewohnt haben. Der Entwurf des k. k. Landes-Sanitätsrathes sei im wesentlichen angenommen, nur in einigen Paragraphen aus Sparsamkeitsrücksichten der Einfluß der Arztes, insoferne er nicht am Schulorte wohne, eliminiert worden, worüber die beiden Abgeordneten ihr Bedauern protokollarisch ausgesprochen haben.

II. Nach Mittheilung verschiedener Einläufe vonseite des Vorsitzenden gibt Dr. Razpet ein von der h. Regierung abverlangtes Gutachten ab über allfällige Abänderungen der Verordnungen betreffs Exhumation von Leichen auf demselben Friedhofe oder dem eines andern Ortes, Bezirkes oder Landes und beantragt, daß die hierlands üblichen Modalitäten bei Leichenexhumierungen, welche von der hohen Landesregierung, wenn dagegen keine sanitätspolizeilichen Bedenken obwalten, unter Beobachtung gewisser Vorsichten bewilligt werden, vollkommen entsprechen, daß aber zu wünschen wäre, daß künftighin die Bewilligung zu denselben auch den k. k. Bezirkshauptmännern übertragen werde. (Wird einstimmig angenommen.)

III. Dr. C. Bleiweis referiert inbetreff der Verlegung des Friedhofes in Hotitsch und der Errichtung einer Leichenkammer daselbst und beantragt, die von der h. Regierung abverlangte Aeußerung dahin abzugeben: Der k. k. Landessanitätsrath erachtet die Anlegung eines Friedhofes in Hotitsch bei dem Umstande, als die kleine Pfarrgemeinde von 553 Seelen zwei Friedhöfe besitzt, derzeit nicht nothwendig, wohl hat aber die Gemeindevorstehung die Errichtung einer zweckmäßigen Leichenkammer an einem von den Wohnhäusern genügend entfernten und als künftiger Friedhof im Auge zu behaltendem Orte sogleich in Angriff zu nehmen.

Ueber Antrag des Sanitätsrathes Dr. v. Stöckl wird der Antrag des Referenten unter dessen Zustimmung dahin abgeändert, „wohl aber hat die Gemeindevorstehung die Errichtung einer zweckmäßigen Leichenkammer bei dem Friedhofe in Vernek, wo die Leiche zu begraben ist, sogleich in Angriff zu nehmen." (In dieser Fassung wird der Antrag einstimmig angenommen.)

VI. Der Vorsitzende gibt den Vorsitz an Dr. Schiffer ab und referiert über die von der h. Regierung verlangten eventuellen Abänderungsanträge der Instruction und Eidesformel für Hebammen, beantragt einige unwesentliche Modificationen der ersteren und unveränderte Annahme der letzteren. (Einstimmig angenommen.)

Aus der landwirthschaftlichen Centralausschuß-Sitzung vom 6. Juli 1873.

(Schluß.)

13. Dr. Costa als Obmann der Section trägt den Vorschlag betreffend die Betheilung der landwirthschaftlichen Kreisen angehörigen Besucher der wiener Weltausstellung aus der Subvention mit.

Der Vorschlag wird acceptiert und ist unter Anschluß aller 14 Gesuche dem hohen Landesausschusse vorzulegen.

14. Dem Andreas Malavašič von Butajnova wird bewilligt, seinen zu schwer gewordenen Subventionswidder zu veräußern.

15. Das hohe k. k. Ackerbauministerium sendet mit dem hohen Erlaß Z. 6317 de 1873 die Kundmachung des wiener Stadtmagistrates betreffend Massenquartiere für die Ausstellungsbesucher aus der Arbeiter- und sonstigen ärmeren Klassen. Wird beschlossen, diese Kundmachung durch die „Laibacher Zeitung" und die „Novice" zu veröffentlichen.

16. Der Volksschul-Oberlehrer Karl Dermelj zu Zirknitz bittet um Betheilung der dortigen Schule mit drei

---

„Haben Sie keinen anderen Namen für mich?" fragte Amalie vorwurfsvoll.

„Amalie, o, Amalie! Kann, darf ich Sie so nennen!" rief Hamann aus, indem er ihre Hand ergriff und inbrünstig an seine Lippen führte. „O, dann will ich nicht klagen, daß ich alt geworden bin, sondern mich selig preisen.

„Auch ich habe das Glück nicht erwartet, Sie wiederzusehen," murmelte Amalie.

„Ich ertrug es nicht länger, ein Leben fern von Ihnen. Ich habe gekämpft und gerungen, wie wohl nie ein Sterblicher, endlich unterlag ich. Ich fühlte, daß mein Ende nicht mehr allzufern sei, Amalie, und Ihr Anblick sollte meinen Lebensabend erhellen; es gibt wohl ein Plätzchen, wo ich mich niederlassen kann.

„Ich lasse Sie nicht mehr fort, Hamann," sagte die Fürstin mit raschem Entschlusse, als sie in das Gesicht des Freundes sah, wie sehr er die Wahrheit sprach. „Was ich früher nicht gewagt, darf ich jetzt thun. Ich bin eine alte Frau, die Stürme, welche einst mein Herz umwogten, haben ausgetobt, und die reinsten, edelsten Gefühle menschlicher Liebe sind darin zurückgeblieben, und mit diesen biete ich Ihnen jetzt eine Heimat an — Sie dürfen mich nie mehr verlassen."

„Amalie!" rief Hamann aus. „Sie wollten — der Welt zum Trotz — ein armes, unglückliches Menschenkind so namenlos beglücken."

Er sah sie entzückt an, und über das alte lebensmüde Antlitz ging es wie der Schimmer eines neuerwachenden Tages — so viel Glück hatte der arme einsame Mann nicht erhofft.

Nur die ersten Tage sah man Hamann heiter und aufgeweckt im Kreise seiner und Amaliens Freunde. Nur zu bald sah die Fürstin, wie wahr Hamann gesprochen, sie sah wie sein Lebensabend rasch zu Ende ging, wie er von Tag zu Tag bleicher wurde, und obwohl die Fürstin ihre bangen Ahnungen zu verbergen strebte, Hamann täuschte sich selbst nicht mehr über seinen Zustand.

Als der Frühling kam und die Kirschbäume in dem prächtigen Garten der Fürstin blühten, da wanderte er auf den Arm seine Freundin gestützt noch einmal in der neuerwachenden Natur auf und nieder, und wie frische Lebenshoffnung zog es in sein Herz. Heiterer, gesprächiger hatte ihn Amalie nicht gesehen.

„So wie jetzt, Amalie, so möchte ich noch lange, noch viele Jahre hindurch durchs Leben gehen", sagte Hamann mit glücklichem Lächeln. „Wenn ich es hätte ahnen können, daß mein Lebensabend so wonnig schön werden wird, wahrlich ich hätte nicht ein so kümmerliches Dasein gefristet."

„Laß die Vergangenheit, Hamann," sagte die Fürstin, gewaltsam ihre trüben Ahnungen unterdrückend und sich zu einem Lächeln zwingend. „Sieh die Natur an, sieh das frische Leben, die Blüthen und Knospen."

„Es ist schwer zu sterben, wenn man so glücklich ist," murmelte Hamann. Dann fügte er hinzu: „Amalie wenn ich sterbe, so lasse mich hier begraben, in deinem Garten, wo der Blüthenschnee auf mich herabweht. Versprichst du mir das?"

Sie legte stumm ihre Hand in die seine, aber in ihren Augen glänzten helle Thränen.

Wenige Tage später, da trug man einen einfachen, schmucklosen Sarg aus dem Hause der Fürstin, aber man trug ihn nicht nach dem Kirchhofe, sondern in den Garten, und hier, während der Wind die Blüthen von den Bäumen wehte in das offene Grab, senkte man Hamanns Leichnam hinab. Dann fielen die Schollen Erde auf den Sarg und eine Fülle prächtiger Blumen deckte die Stelle, wo der Gelehrte schlummerte bis zu einem ewigen Erwachen.

Oftmals sah man die Fürstin an diesem Grabe knien und beten, und rascher nahte sich das Alter. Das Haar war ergraut, keine Spur mehr von einstiger Schönheit, der Glanz der Augen erloschen, so schritt sie nach der Stelle, wo der einzige Mann ruhte, den sie geliebt und dem sie aus Pflichtgefühl entsagt.

Im folgenden Jahre erkrankte auch die Fürstin. Der Arzt rieth ihr einen Landaufenthalt an, und sie erwählte das nahe bei Münster gelegene Dörfchen Angelmodde. Aber sie erholte sich nicht mehr; langsam welkte sie dem Tode entgegen, und als der Herbstwind über die Stoppelfelder fuhr, da wehte er auch über das Grab der Fürstin Galyzin.

Auf dem Kirchhofe zu Angelmodde erhebt sich ein einfaches Kreuz und darauf steht mit goldenen Lettern:

Hier ruht die Fürstin Amalie von Galyzin
geb. Gräfin von Schmettau.
Sie war eine Mutter der Armen und Bedrängten.

Bienenstöcken und einer Garnitur Garten- und Obstbaumgeräthe. Dr. Bleiweis stellt den Antrag, da nur zwei Gattungen Bienenstöcke vorhanden sind, der fraglichen Schule von jeder Gattung 1 Stock und die Garnitur Geräthe zu handen des Ortsschulrathes gegen Empfangschein als Lehrmittel für die Schule zu erfolgen. (Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.)

17. Die hohe k. k. Landesregierung übergibt zur Berathung den Gesetzentwurf betreffend den Schutz des Feldgutes. (Wurde beschlossen, diesen Entwurf dem Herrn Präsidenten Br. von Wurzbach ad referendum zu übergeben.)

18. Die Filiale Wochein legt drei Gesuche vor zur Betheilung mit Prämien aus der Subvention für Hebung der Alpenwirthschaft. H. Seunig und H. Schollmayr werden zur Besichtigung und Berichterstattung auf die betreffenden Alpen abgesendet.

19. Herr k. k. Bezirkshauptmann Anton Globočnik in Adelsberg, um Vornahme einer Neuwahl des Vorstandes der Filiale Adelsberg ersucht, sendet das Wahlprotokoll ein. (Einstimmiger Beschluß: Dem Herrn Bezirkshauptmann ist der wärmste Dank auszudrücken und der neue Filialvorstand schriftlich zu begrüßen.)

20. H. Franz Schollmayr hat mit Vortrag vom 1. April l. J. die Nothwendigkeit eines Berichterstatters über die internationale Weltausstellung in Wien begründet, damit durch Drucklegung und Verbreitung des Berichtes den Landwirthen Krains ein belehrendes Bild und so ein praktischer Nutzen von dieser Ausstellung zutheil werde. Bei dieser Debatte betheiligt sich der Centralausschuß sehr lebhaft, und es wird beschlossen, daß dieser kurzgefaßte Bericht nur 4 bis 5 Druckbogen zu umfassen hat und nur ausschließlich anwendbare Gegenstände für Krain besprechen soll. Dieser Bericht soll der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden. Nach gestelltem Antrag des H. Pregel sen. wurde einstimmig H. Schollmayr zum Berichterstatter gewählt.

21. Zu neuen Gesellschaftsmitgliedern wurden gewählt die Herren Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger, k. k. Finanzprocurator und Landeshauptmann in Laibach, und Franz Pader, k. k. Forstbeamte in Adelsberg. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

— (Die Liedertafel) des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft beginnt heute um 8 Uhr abends. Die Musikkapelle des löblichen k. k. H. v. Sachsen-Meiningen Inf.-Reg. hat ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

— (Die philharmonische Gesellschaft in Laibach) hat ihren neunten Jahresbericht — für die Zeit vom 1. Oktober 1871 bis 30. September 1872 — der Oeffentlichkeit übergeben. Dieser Bericht constatiert neuerlich das erfreuliche Aufblühen und die stetige Zunahme der Mitgliederzahl der philharmonischen Gesellschaft; er bezeichnet das Lotterieanlehen, welches zum Zwecke der Erbauung einer Tonhalle in Laibach unternommen wurde, als Ehrensache und hofft zuversichtlich, daß dieses edle gemeinnützige Unternehmen bei der Bevölkerung Laibachs und des ganzen Landes, in allen musikfreundlichen Kreisen Oesterreichs und Europas die wärmste erfolgreichste Theilnahme finden wird. — Im Verlaufe des genannten Vereinsjahres wurden sechs Concerte, drei Liedertafeln und ein Sängerabend geboten, die sämmtlich des Institutes würdige Programme präsentierten und sehr zahlreich besucht waren. — Am Unterrichte in den Gesellschaftsschulen nahmen 82 Schüler theil, u. z. Gesang 22, Clavier 39 und Violin 21. — Dem Jahresberichte folgt der Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft inbetreff des Unternehmens der Effectenlotterie zur Erbauung eines Musik-, Vereins- und Schulhauses. Dieser Bericht betont die Ausgabe von 100.000 Losen à 50 kr. und die Anzahl der gespendeten Gewinnste und Geldbeträge. — Der Rechnungsabschluß der Gesellschaft weist an currenten Empfängen 3233 fl. 77 kr. und an Ausgaben 2864 fl. 68 kr. nach. — Die Gesellschaft zählte mit Schluß des eingangs angedeuteten Vereinsjahres 53 Ehren-, 87 ausübende und 447 beitragende, zusammen 587 Mitglieder. Die Direction schließt ihren Jahresbericht mit dem Wunsche, die philharmonische Gesellschaft und ihr edles, humanes und ernstes Streben möge sich stets neue Freunde erwerben!

— (Zur wiener Weltausstellung) geht heute vormittags ein vom wiener Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung arrangierter Extrazug von Triest ab, trifft um 2 Uhr 20 Minuten nachmittags in Laibach ein und geht um 2 Uhr 55 Min. nachmittags über Graz nach Wien ab. Fahrkarten (II. Kl. à 19 fl. und III. Kl. à 12½ fl.) werden vor der Abfahrt an der Kasse im hiesigen Südbahnhofe erfolgt. Die Ausstellung steht nun in ihrer Vollendung da und bietet allen Schichten der Gesellschaft übereichen Stoff zur Bewunderung, Belehrung und Unterhaltung. — Se. Exc. der Handelsminister hat die Verfügung getroffen, daß in Zukunft die Studierenden die Eintrittskarten zum Besuche der Weltausstellung zum ermäßigten Preise von 30 kr. gegen Vorweisung ihrer Lectionenindices, beziehungsweise ihres letzten Prüfungszeugnisses unmittelbar beim Kartenausgabsbureau der Weltausstellung (Praterstraße Nr. 42) beziehen können.

— (Für Landschullehrer.) Se. Exc. der Herr k. k. Ackerbauminister hat die Abhaltung eines landwirthschaftlichen Lehrercurses in den Herbstferien d. J. in der Dauer von 5—6 Wochen genehmigt. Zu diesem Lehrercurse sollen vorzüglich Landschullehrer, von denen eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule schon geleitet wird, oder in deren Gemeinde eine solche demnächst errichtet werden soll, oder endlich von deren Gemeinden wenigstens die Errichtung solcher Fortbildungsschulen mit Grund gehofft werden kann, einberufen werden. Lehrer von Stadtschulen, Realschulen, Lehrerbildungsanstalten und dgl. können nur auf ihre eigenen Kosten hospitieren, doch soll die Gesammtzahl der Frequentanten eines Lehrcurses die Zahl 50 nicht übersteigen. Der landwirthschaftliche Lehrercurs, wird heuer in den Hörsälen des Francisco-Josephinums in Mödling bei Wien abgehalten werden. Die Anmeldungsgesuche sind bis 5. August d. J. bei dem Bezirksschulrathe einzubringen.

— (Todtschlag.) Am 14. d. früh um 5 Uhr wurde der 29jährige Grundbesitzerssohn Johann Miks aus Sadlog, Hs.-Nr. 1, Bezirk Idria, zehn Schritte vom Hause des Keuschlers Josef Kaučič Hs.-Nr. 22 in Sadlog entfernt von den Hausleuten Josef, Apolonia und Maria Kaučič unter einem Lindenbaum neben der Steinwand liegend aufgefunden. Am Kopfe des Miks an der rechten Seite ober der Schläfe war eine nahezu einen Zoll breite und 1½ Zoll lange Wunde sichtbar. Der Beschädigte wurde aufgehoben; er konnte nur noch die Worte stammeln: „Was habt ihr mir gethan?“ — und verschied nach Verlauf zweier Stunden. Dem Vernehmen nach erscheint der Musikant Johann Rupnik in Sadlog des Todtschlages dringend verdächtig, und es soll sich derselbe bereits freiwillig dem competenten Gerichte gestellt haben. Die strafgerichtliche Untersuchung ist bereits im Zuge.

— (Die Gewitter) richteten im Verlaufe d. M. in Krain großen Schaden an und hatten sogar beklagenswerthe Unglücksfälle im Gefolge. Am 13. d. beschädigten Hagelschläge die Feld- und Weingartenfrüchte in den Gemeinden Deutschdorf, Seidendorf, Hereindorf, Kerschdorf, Schaloviz und Sagoviz des rudolfswerther Bezirkes. — Am 14. d. mittags entlud sich über Schwarzenberg, Bezirk Loitsch, ein heftiges Gewitter. Die Familie des Anton Pirc in Predgritsche saß eben beim Mittagmahle im Hause Nr. 22 beisammen, als der Blitz in den Draht der in der Stube hängenden Petroleumlampe einschlug, die ganze zahlreiche Familie zu Boden warf, die 14jährige Tochter allsogleich tödtete und den 17jährigen Sohn derart versengte, daß auch dieser am 15. d. starb; überdies brannte das bezeichnete Haus bis auf die Mauern gänzlich ab. — Am 15. d. vormittags um 8 Uhr wurde die verheiratete und im hochschwangeren Zustande sich befindende Anna Piltauer aus Forst Nr. 26, Gemeinde Cirklje, Bezirk Gurkfeld, auf freiem Felde vom Blitzstrahle getroffen und allsogleich getödtet. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Eingesendet.

Dreschmaschinen. — Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist, und welch allgemeinen Anklang eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen. —

Die Firma **Moriz Weil jun. in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2,** lieferte im vorigen Jahre

Achtzehnhundert Weil'sche Hand-Dreschmaschinen,
Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpel-Dreschmaschinen,
Hundertzehn einpferdige Göpel-Dreschmaschinen,
das sind zusammen nahezu **zwei und ein halb tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich.** — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun. in Wien, Franzensbrückenstraße 13.**

Neueste Post.

Wien, 18. Juli. 2 Uhr. Schlußcurse: Credit 224, Anglo 164, Union 125, Francobank 71½, Handelsbank 88½, Vereinsbank 39, Hypothekarrentenbank 44, Allgemeine Baugesellschaft 96, wiener Baubank 109, Unionbaubank 59, Wechslerbaubank 17, Brigittenauer 29, Staatsbahn 338, Lombarden 187½.

Pest, 18. Juli. Im Finanzministerium wird an der Zusammenstellung der Steuereinnahmen gearbeitet. Das zweite Quartal ist befriedigend. Im Monat Juli betrugen die Einnahmen um vier Millionen mehr als im Vorjahre.

Telegraphischer Wechselcurs
vom 18. Juli.

Papier-Rente 68·30. — Silber-Rente 73·30. — 1860er Staats-Anleben 101·75. — Bank-Actien 982. — Credit-Actien 223·50. — London 111 15. — Silber 108·75. — K. k. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8·87.

Verstorbene.

Den 11. Juli. Friedrich Jenko, Gewerksbeamtenskind, 14 Tage, Krakau Nr. 59, allgemeine Schwäche. — Maria Stibernig, Hüblersgattin, 72 J., Civilspital, Gedärmbrand. — Anna Kosec, Zimmermannskind, 2 J., Elisabeth-Kinderspital, Atrophie.

Den 12. Juli Johann Brezelnik, Obsthändlerskind, 2 J., St. Petersvorstadt, Nr. 17, Blutzersetzung. — Maria Habingar, Agentensgattin, 38 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Magdalena Pink, Cigarrenfabriksarbeiterin, 39 J., Gradischavorstadt Nr. 39, Lungenblutsturz.

Den 14. Juli. Ignaz Jurmann, Arbeiterskind, 3 J., Hühnerdorf Nr. 18, Blattern.

Den 15. Juli. Maria Gorenc, Mauthaufsehersgattin, 40 J., Civilspital, allgemeine Wassersucht. — Maria Rasberger, Uhrmacherstochter, 13 J., Stadt Nr. 39, Lähmung, nach Diphtheritis. — Maximilian Ramousch, Bauführerskind, 2 J. 9 M., Hühnerdorf Nr. 11, infolge Blutzersetzung. — Peter Ziller, Spinnfabrikspackerskind, 1 J., St. Petersvorstadt Nr. 48, Masern. — Juliana Carli, Schuhmacherskind, 5 M., Stadt Nr. 189, Gehirnlähmung.

Angekommene Fremde.

Am 17. Juli.

Hotel Stadt Wien. Miller Fabrikant, Schönau. — Guttmann sammt Frau und Köster, Kfte., Wien. — Rocdiga sammt Familie, Kfm.; Rödiger, Gutsbesitzerin, und Toppo Fanny, Triest.

Hotel Elefant. Morin, Schiffslieutenant, Pola. — Petkowitsch, Rußland. — Dr. Willisich, Advocat; Dragovina sammt Frau, Handelsm., und Gräfin Ducco sammt Familie und Dienerschaft, Triest. — Polanzer sammt Frau, Handelsm., Merkopatj.

Hotel Europa. Fenderl sammt Frau, Triest. — Keiller sammt Schwester, und Chiviasapulo, Fiume. — Pogačnik, Zirknitz. — Rieß und Zimmer, Wien. — Grandmaus, Hannover.

Kaiser von Oesterreich. Johanna Blasig, Görz. — Mihich, Parenzo. — Kovač, Kleidermacherin, Graz.

Sternwarte. Wondrazhek, k. k. Steuerreferent, Wien.

Mohren. Tertnig, Commis, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Celsius reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
18.	6 U. Mg.	743.13	+12.7	NO. schwach	heiter	
	2 „ N.	740.43	+19.6	NO. schwach	heiter	0.00
	10 „ Ab.	738.56	+18.0	NO. schwach	heiter	

Merkliche Abkühlung. Angenehmer, fast wolkenloser Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 16·8°, um 2·5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 17. Juli. Die Börse schien sich anfangs etwas besser gestalten zu wollen, verflaute jedoch später noch mehr als gestern, infolge eines forcierten Ausgebotes einzelner Effectensorten. Rente hielt sich, wurde sogar noch etwas höher als gestern bezahlt. Mit dieser Ausnahme sind Cursabschläge das Resultat des Tages.

	Geld	Ware
Mai- / Februar- Rente	68.20	68.30
Jänner- / April- Silberrente	68.15	68.25
	73.10	73.25
	73.10	73.25
Lose, 1839	269.—	271.—
„ 1854	92.50	93.—
„ 1860	101.70	102.—
„ 1860 zu 100 fl.	112.50	113.—
„ 1864	130.50	131.—
Domänen-Pfandbriefe	118.50	119.—
Böhmen Grundentlastung	94.—	95.—
Galizien Grundentlastung	75.—	75.75
Siebenbürgen Grundentlastung	75.—	75.50
Ungarn Grundentlastung	77.50	78.25
Donau-Regulierungs-Lose	96.75	97.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.—
Ung. Prämien-Anl.	80.—	81.—
Wiener Communal-Anlehen	85.50	86.—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	164.—	165.—
Bankverein	134.—	136.—
Bodencreditanstalt	—.—	—.—
Creditanstalt	225.—	226.—
Creditanstalt, ungar.	—.—	119.—
Depositenbank	80.—	82.—
Escompteanstalt	1030.—	1040.—
Franco-Bank	72.—	73.—
Handelsbank	91.—	93.—
Länderbankenverein	—.—	—.—
Nationalbank	981.—	983.—
Oesterr. allg. Bank	115.—	117.—
Oesterr. Bankgesellschaft	200.—	201.—
Unionbank	121.—	122.—
Vereinsbank	39.—	41.—
Verkehrsbank	130.—	132.—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	158.—	159.—
Karl-Ludwig-Bahn	222.50	224.—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	570.—	574.—
Elisabeth-Westbahn	224.—	225.—
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	192.—	194.—
Ferdinands-Nordbahn	2095.—	2105.—
Franz-Joseph-Bahn	214.—	215.—
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	137.—	138.—
Lloyd-Gesellsch.	485.—	490.—
Oesterr. Nordwestbahn	207.—	208.—
Rudolfs-Bahn	161.50	162.50
Staatsbahn	338.—	339.—
Südbahn	187.—	187.50
Theiß-Bahn	212.—	213.—
Ungarische Nordostbahn	—.—	116.—
Ungarische Ostbahn	—.—	—.—
Tramway-Gesellsch.	252.—	254.—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	100.—	100.50
dto. in 33 Jahren	87.—	87.50
Nationalbank ö. W.	90.10	90.30
Ung. Bodencredit	80.—	80.50

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	94.50	95.—
Ferd.-Nordb. S.	106.—	106.25
Franz-Joseph-B.	102.75	103.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102.50	103.—
Oesterr. Nordwest-B.	101.75	102.—
Siebenbürger	86.75	87.25
Staatsbahn	134.—	135.—
Südbahn à 3 %	110.50	111.—
„ 5 %	97.25	97.50
Südbahn, Bons	—.—	—.—
Ung. Ostbahn	73.75	74.—

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	166.—	167.—
Rudolfs-L.	13.—	14.—

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	93.25	94.50
Frankfurt	93.50	94.—
Hamburg	54.75	55.—
London	111.30	111.50
Paris	43.50	43.60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 30 kr.	5 fl. 31 kr.
Napoleonsd'or	8 „ 87 „	8 „ 88 „
Preuß. Kassenscheine	1 „ 66½ „	1 „ 67½ „
Silber	109 „ — „	109 „ 25 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 89 50, Ware 90 50